

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

792

Hely

Idő

"1923"

Személy



Szerző:

M. D.

Cím:

Aus der Theaterwelt

Bester Lloyd Mel

Aus der Theaterwelt.

Es gab wohl selten einen Müller, der stärker um seine Mühle beneidet wurde, als Direktor Bédthy um seine „Rote Mühle“. Diese Teufelsmaschine beschäftigt seit Wochen die Phantasie nicht nur des Theaterwöllchens, was kein Wunder ist, sondern auch des großen Publikums. Allerorten ist man gespannt, ob des Satans Mühle gut mahlen wird, und in den Salons übt man sich schon im Gruseln. Dabei ist das neue Stück Franz Molnár's heileibe keine gruselige Mär. Frisch, frisch, tiefinnig und von der allerhöchsten Moral, weil menschlich versiehend aufgebaut, wirkt das neue phantastische Spiel des illustren Verfassers packend, ja faszinierend. Schon die Bühne selbst wird dem Publikum Ueberwältigendes bieten, und gewiß wird jung und alt mit weitgeöffneten Kinderaugen die groteske Pracht der Szene bewundern. Wir hatten Gelegenheit, sozusagen mitten drin im Häberwerk der Mühle zu stehen und durften die Maschinerie mit neugierigen Fingern betasten.

Es ist eigentlich der regelrechte Querschnitt einer kolossalen Maschine, den das Publikum zu sehen bekommt. Die Klapptüren der großen, kreisrunden Oeffnungen der von Magister, dem teuflischen Erfinder, gebauten Höllmaschine werden sich im Verlaufe der Handlung blitzschnell auf- und interessante Lebensbilder sehen lassen. Der „Psychocorruptor Magnus“ mahlt nämlich im Verlaufe einer Stunde den besten Menschen zum kompletten Schurken um. Die Szenen, die sich während der Handlung abspielen, werden nicht nur vom Publikum, sondern auch von dem in der ersten Reihe des Parketts auf feuerroten Hauteuils sitzenden Hofstaat der Hölle kritisch betrachtet werden. Der Hofstaat der Unterwelt, an der Spitze der Höllenfürst, spielt vom Zuschauerraum auf die Bühne hinaus und vermittelt auf diese Weise den Kontakt zwischen Publikum und Bühne. Es ist eine eigenartig künstlerische Leistung, die dem Publikum hier geboten werden wird. Dieses verwegene Spiel zu meistern, vermag nur ein ganz exceptionelles Genie, und Franz Molnár spielt das verlockende Spiel mit verlockender Meisterschaft. Man sagt, er lebt seit Wochen und Monaten wie ein Wiesel! Von der Einteilung des Theaterzettels bis zur großen Szene des Stüdes geht alles durch Molnár's Hand; und man hat das Gefühl, als ob der

Op 1923. 10. 7. (Idő) (Köt. v. füz.) (Old)

Dichter das große goldene Lorquon des Höllenfürsten, eine Riesenlupe aus geschliffenem Glas, stets vor dem Auge halten würde. Franz Molnár geht sehr streng mit sich selbst ins Gericht, er betritt sich selbst auf das grausamste, lennt sich, wie kein Zweiter, kennt aber auch die Wirkung seiner Worte, wie kaum einer seiner Bewunderer.

Fräulein Lili Darvas ist die fleißigste Schauspielerin, die sich ein Autor nur wünschen kann. Nach den bis in die Morgenstunden dauernden Dekorationsproben ist sie schon um 9, 10 Uhr früh stets als erste auf der Stelle und wartet auf den Anfang der Vormittagsprobe.

In den übrigen Theatern ist es still, denn das Klappern der roten Mühle überdönt jedes Geräusch. Man muß ordentlich aufhorchen, wenn man etwas erfahren will.

Im Lustspieltheater bereitet man sich in ganz ruhigem Tempo — denn „Iwanow“ beherrscht vorläufig vollständig den Spielplan — auf ein sensationelles französisches Stück vor. „Pillangó“ (La Flamme) betitelt sich das Schauspiel des Pariser Schriftstellers Charles Méré, der vor kurzem zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Der Schmetterling, eine bereits alternde Schönheit, will nicht alt werden und führt das Leben einer Verlorenen. Sie liebt einen ebenfalls alternden „Louis“ und will nicht von ihm lassen. Da kommt ihr natürlicher Sohn, ein gräßlicher Sproß, und will die schöne, kluge, bedauernswerte Mutter dem Sündenpflanzel entreißen. Die arme Mutter kämpft mit ihrem bösen Dämon, doch das Leben lockt und das Blut rauscht rasend in den Adern der Kolotte. Der Sohn zieht enttäuscht von dannen und der Schmetterling sinkt weinend, erschüttert und doch glücklich in die Arme des Geliebten. Den vierzigjährigen Jüngling spielt Desider Dertész, die schöne Mama wird von Jean Göth verkörpert werden, den gräßlichen Papa freiert Julius Hegedüs und den Liebhaber des Schmetterlings Alexander Göth. Man behauptet in Paris, der junge Méré, ein anerkannter Liebling des Pariser Publikums, habe mit diesem Stück ein Meisterwerk geschaffen...

In der kön. ung. Oper nähern sich die Verhandlungen zwischen der Staatstheaterleitung und den Solisten dem Abschluß. Die meisten Kontrakte sind schon abgeschlossen, ob zur allgemeinen Zufriedenheit, das wissen nur die „Eingeweihsten“.

Die Geschehnisse im Nationaltheater stehen besonders in Fachkreisen im Mittelpunkt des Interesses. Die fünfzehn Mitglieder des Theaters, die ihre Entlassung, beziehungsweise die Kündigungsfrist von einem Jahre, auf den 30. Juli 1924 erhalten haben, sind damit nicht, wie einige Blätter behaupten, überrumpelt worden, sondern haben die betrübende Nachricht schon Ende der vergangenen Saison, vor den Sommerferien des Theaters, erhalten. Direktor Alexander Hefesi hat im Sinne einer Weisung des Kultusministeriums gehandelt, die ihm den „Abbau“ des Bühnenpersonals auftrug, und ein unparteiischer Arcopag hat sich mit der Angelegenheit befaßt. Es gab nämlich eine Menge entbehrlicher Mitglieder im Nationaltheater, die kaum fünf- bis zehnmal in der Saison aufgetreten sind. Wie wir bereits meldeten, trägt das Budget des Nationaltheaters keine überflüssigen Belastungen, und die Direktion mußte nach einer allerdings sehr schwierigen Auslese die entbehrlichen Mitglieder entlassen. Es wurde aber mit Rücksicht auf das weitere Fortkommen dieser Schauspieler die Liste der Entlassenen nicht publiziert. Zwei dieser Mitglieder haben bereits beim Pécsker Theater gute Engagements gefunden. Die übrigen Mitglieder, die die Abfindungssumme in der Höhe eines Jahresgehältes aus verschiedenen Gründen nicht behoben haben oder sie monatlich aufnehmen, haben bereits im September eine größere Zulage erhalten.

M. D.